

PREDIGT zur Konfirmation in Dreifaltigkeit, 21.4.2024, Diakon Andreas Jörs

Ach ja, damals...vor genau zehn Jahren, am 21. April 2024, da wurde ich konfirmiert. Man, war da ´ne Stimmung!

Eine komische Zeit war das. An allen Orten und rund um die Uhr: Apokalypsesound! Gar nicht gut für unsere jugendlichen Seelen!

Diese Corona- Pandemie lag zwar einigermaßen lange hinter uns, aber so psychisch betrachtet wirkte sie immer noch nach.

Und dann diese zwei Kriege, die jeden Tag in den Schlagzeilen waren und nicht enden wollten. Und die ewig neuen Berichte über die Klimakrise und ihre Folgen...

Hätte es damals schon unsere heutzutage so beliebten Drogen-Bringdienste gegeben – so manches wäre da sicher entspannter abgelaufen. Aber die existieren ja leider erst seit 2028. Da hatte sich der Herr Lauterbach echt mal wieder Zeit gelassen...

Wir Jugendliche galten eh als traumatisierte Generation, und wenn man das oft genug hört, glaubt man auch irgendwann dran.

Vermutlich auch deswegen hat sich unser Diakon damals, bei der Konfirmation, so bemüht, Hoffnung zu vermitteln:

„Es gibt eine Sehnsucht nach dem Himmel auf Erden. Es gibt eine Sehnsucht nach einem Ort, an dem die Suche nach dem Sinn des Lebens Platz hat und an dem man spürt, dass das Leben ein Weg mit einem Ziel ist, nicht bloß ein Ablauf von Zufälligkeiten. Es gibt die Sehnsucht nach einem Raum, der Zeit und Ewigkeit verbindet und in dem man seine Seele spürt. Wo es gelingt, diese Sehnsucht aufzunehmen, dort wird Religion anziehend und aufregend.“

Das hat er damals in seiner Predigt gesagt. Und ich hab‘ natürlich kein Wort davon verstanden. Außer diesen Gedanken mit der Seele – ein Raum, in dem man seine Seele spürt...den fand ich irgendwie gut.

Wie oft dachte ich damals: Jetzt tu deiner Seele endlich mal was Gutes!

Denn von dem erwähnten Apokalypsesound mal abgesehen: Schulstress, kleinere und größere Streitereien mit meinen Eltern und ein enormer Liebeskummer haben damals meiner armen Seele ganz schön zugesetzt.

Mein Bedarf an Schutz, Halt, Trost, Freude und Anerkennung war riesengroß. Und damit eben auch die Sehnsucht nach eben diesem Raum, in dem man seine Seele spürt, und in dem sie vielleicht auch mal eine Auszeit nehmen kann.

„Kirche – der Ort, an dem deine Seele zur Ruhe kommen kann!“

So habe ich das damals für mich formuliert, als ich noch Werbetexter werden wollte.

Denn irgendwie stimmt das doch:

Ich weiß noch genau, wie ich damals einmal – ich weiß nicht mehr wie lange – allein in der Kirche saß, und irgendwann dachte: Hier bin ich irgendwie gut aufgehoben! Still ist es hier und ALLES ist plötzlich irgendwie so ... relativ!
Hier sind auf einmal so ganz andere Dinge wichtig als da draußen.
Selbst mein Liebeskummer wurde vorübergehend erträglich.

„Hoffen ist nicht etwas, das man haben darf oder nicht oder das gerechtfertigt werden muss. Hoffen ist etwas, das man tut, um zu leben,“ sagte der Diakon damals.
Und er war ja auch bereits in einem Alter, in dem man schwer auf Hoffnung angewiesen ist.

Aber ich glaube, er hatte schon recht damit.

Hoffnung, eine „Grundzuversicht, das Vertrauen in sich und die anderen...ist eine Voraussetzung für ein gelingendes Leben...Sie ist die Voraussetzung dafür, Leben zu geben, Leben zu achten, zu hegen und zu pflegen.“
Ohne Hoffnung kein Fortschritt, keine Zukunft. Ganz einfach.

Was noch ein Thema in der Predigt war:

Unsere Angst vor der künstlichen Intelligenz! Die Angst, dass wir die von uns geschaffene Welt nicht mehr so wirklich verstehen, und dass sie für uns zur Bedrohung werden könnte.

Tja, was soll ich sagen?!

Auch zehn Jahre später sehen wir das nicht gerade gelassener.

Manche Fortschritte sind einfach unheimlich. Und der Ruf nach irgendwelchen Ethik- Handreichungen, um im Duell zwischen uns und der KI zu bestehen, wird von Jahr zu Jahr lauter. Denn auch weiterhin gilt:

Was möglich ist, wird ausprobiert!

Wir hätten diesen Habeck vor drei Jahren, also 2030, vielleicht doch lieber nicht zum Kanzler machen sollen. Der ist jetzt einfach auch schon wesentlich zu alt, um diese ganzen technischen Entwicklungen noch halbwegs zu kapieren.

Und das Günther Jauch sich mit über 70 dann doch noch entschieden hat, sich zum Bundespräsidenten wählen zu lassen, war auch keine so gute Idee.

Experten warnten schon damals: „Man kann in diese Systeme (der KI) einen Respekt vor demokratischen Grundrechten programmieren, aber sie können sich auch immer wieder mit seltsamen Vorstellungen verselbständigen.“

Wir hätten auf diese Experten hören sollen. Diese „KI- Maschinen können eben immer nur im technischen Sinne besser werden und niemals im moralischen.“

Und schließlich ging es noch um „Follower“.

Christiano Ronaldo hatte damals 499 Millionen davon!

Heidi Klum immerhin noch 10,6 Millionen.

Komisch, dass die heute kaum noch jemand kennt.
Berühmtheit ist vergänglicher denn je.

Von Jesus ist zwar auch weiterhin immer wieder mal die Rede, auch nach über 2000 Jahren, aber was die Follower angeht ... nun ja: Noch knapp ein Drittel der Deutschen gehört einer der beiden Konfessionen an.

Im Jahr 2021 lebten 45,42 Millionen Christen in Deutschland, 2,5 Milliarden waren es weltweit. Das klingt natürlich schon nach einem sehr, sehr kraftvollen „Einfluss-Potential“. Und weltweit betrachtet ist das auch so geblieben. Aber hier in Deutschland gibt es mittlerweile so einige Gemeinden weniger. So manche Kirche wurde „stillgelegt.“

Wirklich toll und ermutigend war übrigens dann der Kirchentag, der im Jahr nach meiner Konfirmation hier in Hannover stattgefunden hat. Ich bin echt froh, dabei gewesen zu sein!

„Angenommen, es gäbe einen Ort, an dem sich Menschen begegnen, um ihre Freude über das Leben zu teilen, ihre Zweifel, ihre Dankbarkeit und ihre Ängste, und die sich in einem gemeinsamen Gefühl einig sind, nämlich einer Grundannahme, dass das alles schon einen Sinn hat. Und dass es eine Kraft gibt, die ihre Hand über sie hält. Das könnte Kirche sein.“

So träumte dieser Diakon damals vor sich hin.
Und da hätten wir vielleicht alle mal mitträumen sollen.
Aber dazu waren wir vermutlich einfach zu jung.
Mit 14 oder 15 hat man da so ganz andere Träume.

Ich zum Beispiel träumte von der erwähnten Karriere als Werbetexter.
Bis mich die Realität einholte, und ich eine Ausbildung begann:
Zum Hörgeräte- Akustiker!
Was ursprünglich nicht so GANZ auf meiner Prioritätenliste stand.

Sie werden und ihr werdet nun denken:
Meine Güte, der hat bei seiner Konfirmation aber echt gut hingehört bei der Predigt!
Aber das ist natürlich NICHT so.
Meine Gedanken kreisten da damals um ganz andere Dinge:
Um meinen großen Auftritt vor´m Altar und um die Frage: Wird das mit dem Hinknien klappen, und vor allem mit dem wieder Aufstehen?
Und natürlich darum: Wann ich diesen Vorgang – gemeinsames Hinknien an diesem Ort – wohl mit Josefine zusammen wiederholen werde? Bei unserer Trauung nämlich, in zehn oder fünfzehn Jahren vielleicht.

Das waren so meine Gedanken während der Predigt.

Aber ich habe sie mir vor kurzem mal von dem Diakon schicken lassen, um dann doch mal zu erfahren, was er damals eigentlich von uns wollte.
Naja, Mühe gegeben hat er sich jedenfalls.

Und was ich heute, zehn Jahre später, aus dieser Predigt mitnehme, ist:
„Der Glaube an den Zufall, ist ein Glaube ohne Gnade!“
Kein Mensch sehnt sich nach einem Leben, in dem über alles der bloße Zufall entscheidet, oder?! In dem die Frage, ob ich ein erfülltes Leben führen kann oder nicht, von Beliebigkeiten und Banalitäten abhängt.

Ein Christ ist jemand, „der gemerkt hat, dass das Leben ein sagenhaftes Geheimnis ist. Und der glaubt, dass es einen gibt, der es lüften wird.“

Mit Josefine ist es dann übrigens doch nichts geworden. Aber mit meinem Josef lebe ich nun schon seit drei Jahren gut und gerne zusammen.

Amen.

P.S.:

Diese Predigt wird euch selbstverständlich unaufgefordert zugestellt -
in zehn Jahren!